

Die Hitzewelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Was halte Sie eigetli vo söttige Zueschtänd im Dütsche usse? 's isch doch erschrockli mit söttige Befehigs-truppe, Engländer, Franzose, Belgier, Schingge, Amerikaner und sogar Schwarzl!

Mörgeli: Sryli — g'schieht-ene aber ganz rächt!

Mägeli: Jo, wie so, wä-me fröge darf?

Mörgeli: He, sie händ doch allemgl brüelet: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“ — Jetzt hän se sie alli da!

Huber: Wie wird wohl die ober-schle-sische Frage gelöst werden?

Müller: Nun, da kommt es, wie die Entente es will: Zur Rechten sieht man wie zur Linken — ein halbes Schloffen herunter-sinken!

Kriegsverbrecher

Wer danach giert nur, sich zu rächen,
Schafft niemals Recht,
Den Krieg zerbrecht!
Das ist das größte der Verbrechen.

Was nützt das Spüren, Ueberfahren,
Der Richtertrutz?
Den Henkerkloß
Wollt ihr mit neuen Opfern zieren!

Soll neues Blut aus Wunden quellen?
Wem bringt Genuß
Der Tränenfluß?
Kann frisches Leid das Herz euch schwellen?

Sucht zu vergessen, was im Wahne
Die Welt verbrach!
Schleppt ewig nach
Nicht trüber Tage düß're Sahne!

Bellcht nicht um jeden Opferguldin,
Wenn es auch schmerzt!
O, seid beherzt
Und schließt das große Buch der Schulden!



Chueri: Weg-eme Kurort wird mr Cu nüd z' lieb müese fröge; Ihr glengtid so nüd ab Bläck, wenn I dr Ouschtlig vor Sib zu-n Schlarpen us-lufft.

Rägel: Zu was au a d' Kurörter! Gahn esse, was dies wänd u—

Chueri: Wä mr si a Mehtränki gwohnt ist, isch es scho chli ungschickt.

Rägel: Und zerscht ischauf und ischab luege, ebs dienstn ächt passl, wä mr zum Essen e zwelts Kalbliterli bstellit u—

Chueri: Und wänn's am Morge im Kolidor ä chli vo Truese schmöckli — es chönnt no vo dr beste 25-grädige si — müebild'r no rißgiere, daß I d' Gäser veruse stellid.

Rägel: Und was wänd'r ä mit dene Sumade- und Ottegonilemadame ischgeriere, wo d' Guggumere vor de Chruselbeerene nüd kennid!

Chueri: Jä, säb ist nüd gseit, daß'r brezis über's Esse müesid vom Chabere und vom Gälleführe rede.

Rägel: Ueberhaupt bis mr dänn na ogschiret wär, bis 's Allne paßt und Messer und Gablen uf die neußt Moden i d' Känd gnah heit —

Chueri: Jä, säb goht perse nüd, daß'r de Zah-flöcher wieder chönd in Bücheli letue, wenn'r mit i bede Tafelöchere umegfahre sind u—

Rägel: Ich hä na nie ken Gemfößel abgschleckt, verstande?

Blasiert

„Aber, bitte, nehmen Sie doch eine Traube!“

„Danke, nein, ich nehme nie Wein in Willenform zu mir!“

Die Hitzwelle

Die Hitze ist betrüblich,
Weil sie in diesem Grade
Bei uns im Haus nicht üblich
Und auf der Promenade.
Man kommt sich blöder vor als je
Und flüchtet nach dem nächsten See.
Im Schwelße seines Angesichts
Macht man den Jaß und weiter nichts!

Wahres Geschichtchen

In einer Wahlversammlung der Mehrheitssozialisten im benachbarten Schwabenland hielt ein Abgeordneter folgende Rede: „Zarwohl, werthe Genossen und Genossinnen, unsere Republik gleicht einem Adler. Obert ist der Kopf, die Minister sind die Flügel und das Volk ist der Kumpf!...“

Stimme aus dem Hintergrund:
„Und du bist der A... ch!“

Mißverständnis

A.: Arbeitet diese Särberei mit Garantie?

B.: Nein, mit Sarsstoff!

Allerdings

A.: Ich begreife nicht, wie dieser notorische Saulenzer, der nichts hat und keinen Kappen verdient, sich mit dem reichen Bräulein Emmeli verloben konnte. Wahrscheinlich hat er sie durch Lügen umgarnt!

B.: Durchaus nicht, er hat ihr die reine Wahrheit gesagt — nämlich, ohne sie könne er nicht leben!

Aus Luzern

Das ist jetzt das Ergößliche:
Egkral heißt „Karl, der Pflöchle“
In Wien, seit er in Pest erschien
Und suchte seinen Hermelin.
Daß er ihn nicht gefunden mehr,
Kränkt Karl in Herzenstein gar sehr.
Stets, wenn ein Suchs den Pelz verlor,
Kam er sich „so verändert“ vor!

Eigenes Drahtnetz

Paris. Nach dem „Echo du Sénégal“ haben Soch und Briand anlässlich der gegenwärtigen Hitzwelle dem ehemaligen Allmächtigen folgendes Ultimatum gestellt: „P. P. Salls Sie nicht innert drei Tagen über Brankreich und Belgien so regnen lassen, wie es uns paßt, so werden Wir denjenigen Teil des Himmels befehen, der bis anhin für die Boches reserviert war.“

Amsterdam. Wilhelm II. hat an den Mietergeneral Dr. Wirth eine höfliche Anfrage gerichtet betr. Eintritt in den zürcherischen Mieterverein.

New-York. Auf eine Anfrage Bleichröders erklärte Rockefeller, über die Entwicklung der Woluta könne nichts Bestimmtes gesagt werden vor der Quartal-Versammlung der kommunifischen Stadtratsfraktion Zürichs.

Briefkasten der Redaktion



E. K. in Bern. Um den Witz beim betreffenden Berner Conditorien-Denkmal in einer unserer letzten Nummern zu verstehen, muß man allerdings ein bißchen Lateiner sein. „Conditori urbis“ heißt nämlich „dem Gründer der Stadt“, woraus hervorgeht, daß das Fremdwort Conditor eben noch etwas anderes sagen will als Confiseur oder Pastetenschöpfer. Gruß!

S. G. in W. Es gibt bei uns so viele juristische Doktoren, — warum sollte da nicht einer eine Wirtverammlung präsidieren können. In unseren Tagen ist ja so viel so nichts unmöglich, nur, daß die Würste billiger und größer werden, scheint ins Reich der begrenzten Unmöglichkeiten zu gehören.

Mühl. Man hößt jetzt häufig auf Unbandelungsinserate folgenden Inhalts: „Gesucht junges Bräulein, das Lust hätte, mit älterem Herrn sechs bis acht Tage Serlenreisen auszuführen. Eventuell später Heirat.“ So ein Schmerenöter! Die Hochzeitsreise lebt er — vor der Hochzeit sich verzieht er!

S. T. in W. Sie haben die Wette verloren, denn der Gesterreicher sagt und schreibt in der Tat „färbig“ (für farbig) und „flüchaltig“ (für flüchaltig).

H. L. in S. Im Kursaal zu Baden flatterten lehtin gelbe Fettel herum mit folgendem Jahrmärktsgeßrei: „Wollen Sie sich einmal wirklich köstlich amüsieren, dann veräumen Sie nicht, sich die Operetten-Novität „Die tolle Comtesse“ anzusehen. Das Buch ist derartig rotzig und entseßlich solche Lachstürme, daß das Spiel minutenweise unterbrochen werden mußte, nicht zu reden von der Musik, die soviel originelle Schlager enthält, daß man unwillkürlich mitsingen muß. —“ Hoffentlich haben die Badener Kurgäste unter der Wirkung solcher Lachstürme ihre diversen Gebreßen vergessen und wacker mitgefungen. Dann wird schließlich auch der Badener Theaterdirektor singen können: „Ich bin der Doktor Eisenbart — kurier' die Leut' nach meiner Art!“

Fr. A. in Z. In der Tat, wenn bei uns plötzlich alle Meter sich Meterowitsch (!) nannten, das gäbe eine nette Bescheerung! Wenn Platten in Helvetien erst die Sowjetrepublik eingeführt, wörd man das auch noch erleben und unsere Adressbücher werden von Meter- und Müllerowitschs wimmeln! Wohlheil!

G. K. in S. Man hat Sie richtig unterrichtet. „Der Sport“ erscheint jetzt im Verlag von Jean Frey, A.-G., in Zürich.

Musikfreund in W. Den Gipfel musikkritischer Speichelleckerei hat zweifellos der Berichterstatter der Zürcher Theater- und Konzert-Kundschau erklimmen. In deren Nummer „vom 6.—12. Juli“ (!) ein Lieder-Abend, der anlässlich der „Internationalen Sessspiele in Zürich“ veranstaltet wurde, ihm zu folgendem Stübblütenkranz Veranlassung gibt: Ein würdiges Vorspiel des Allerhöchsten, des denkbar Götlichstien, Mozarts nämlich, stellte dieser Abend dar; eine fein erdachte, unaufdringliche Ueberbrückung der sagenhaften Klüft zwischen dem Tempel des Grals und dem Serail des Bassa Selim. In diesem Sinne erblühte uns reichste Deutung des Deutschen Liedes, wie es in Tiefe, Herrlichkeit und Urgründlichkeit Selnesgleichen weder auf Erden noch im Himmel hat. Man hat nämlich eruiert, daß nicht Mozart, sondern der liebe Gott selber die „Enführung“ komponiert hat! „Ja, ja — das denkbar Götlichste — das denkbar Verfliegenste — hier ward's Ereignis! Und da wundert man sich noch, wenn bei uns der Respekt vor der Kunst immer mehr zum Teufel geht!“

L. M. in S. Kaiserin Maria Rilke nannte sich früher Kené und schrieb als Gigerpoet seine Briefe mit weißer Tinte auf himmelblauem Papier! Wenn man da kein origineller Poet wird! Machen Sie's schleunigst nach und verlegen Sie sich selbst, dann wörd's schon schief gehen!

H. in Z. In Wien gibt's allerdings auch einen Kennweg wie in Zürich und eine dito Wohlleb(en)-gasse! Da scheinen also sprachlogische Verwandtschaften vorzuliegen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Literatur

Ein Wort an Auswanderungslustige von einem ehemaligen schweizerischen Arndtpfarrer in Bräfilien, Hans Strehner, Kaplan. Preis 75 Rp. Verlag: J. Sischer, Buchhandlung, Uzmil.